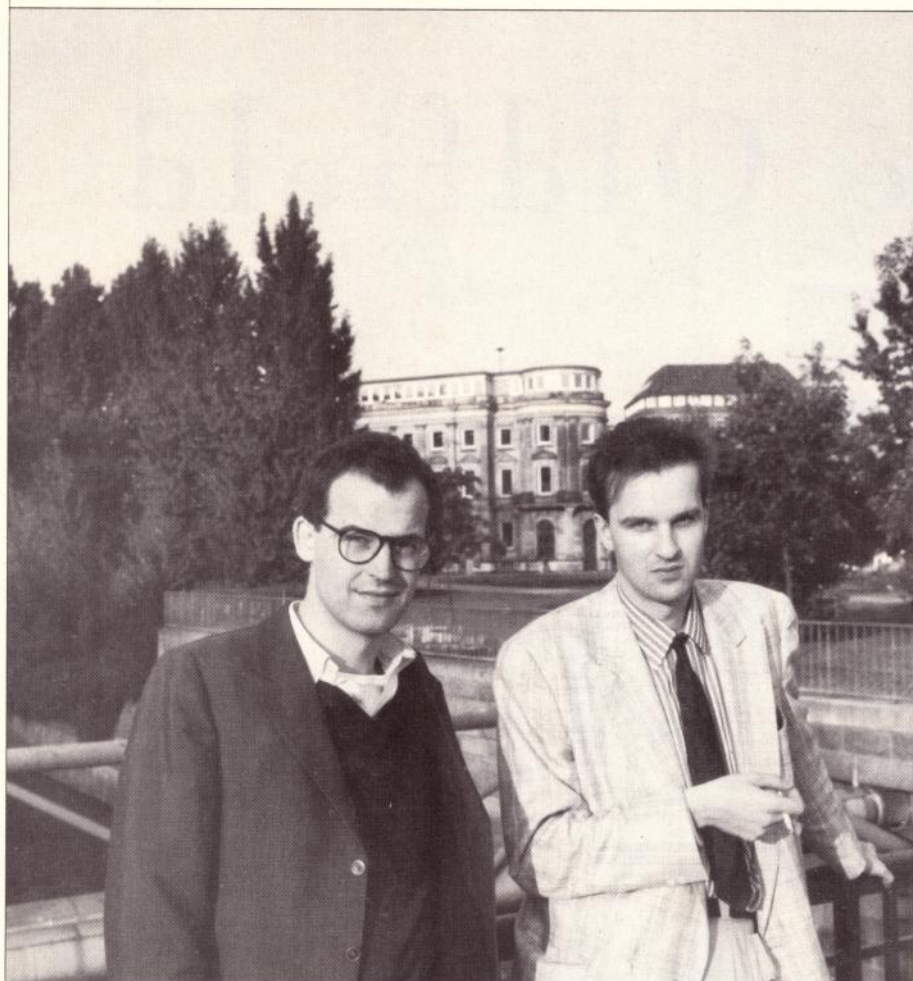


Galerie mit Sternchen

SZENE 10/1987



Holger Priess, Ulrich Dörrie: Entdecker der „exzentrischen Randlage Hamburgs“

Zwei junge Hamburger wagen den Sprung ins hartumkämpfte Kunstgeschäft. Mit aktuellen Kunstrichtungen wollen sie ganz oben mit schwimmen

vestoren und Bauherr sprangen in letzter Minute ab. Für Ulrich Dörrie und Holger Priess die Gelegenheit, sich attraktive Ausstellungsräume zu sichern. Obwohl die Zukunft der Häuser nach wie vor unsicher ist, glaubt niemand mehr ein baldiges Ende. Außerdem gibt es jetzt einen Kultursenator Ingo von Münch. Und der hatte sich schon im Vorfeld der Wahlen für den Erhalt der Häuser ausgesprochen. Dem sollen Taten folgen, was im übrigen nicht nur im Sinne der beiden Galeristen wäre.

Soweit waren Plan und Ausführung der Galerie gediehen. Auch ihr Name stand bereits fest. Ein Sternchen verbindet fortan die beiden Galeristennamen zum Aushängeschild: Dörrie*Priess. Es galt „nur“ noch, ein entsprechendes Ausstellungskonzept zu erstellen. Dafür griff man auf Bewährtes zurück. So wird in Zukunft die Galerie das Programm von weltbekannt e.V. teilweise fortsetzen. Das heißt, sie will Forum für die junge norddeutsche Kunstszene sein und noch nicht etablierten Künstlern eine Chance geben. Da jedoch der Anspruch einer überregionalen Galerie besteht, sollen internationale Künstler sowie gelegentlich bekanntere Namen hinzukommen. Ganz allgemein setzen Dörrie*Priess auf neue Tendenzen innerhalb der Malerei, vor allem der ungenständlichen, der konzeptuellen und der medienüberspannenden Kunst.

Wenn am 16. Oktober die Galerie ihren Alltag aufnimmt, darf ein Bekannter als erster das Neuland betreten. Mit Piotr Nathan stellen Dörrie*Priess einen jungen, intermedial arbeitenden Künstler vor, der bereits vor zwei Jahren beim weltbekannt e.V. debütierte. Er zeigt neueste Arbeiten, darunter schwarze, abstrakte Form-Figuren, allesamt aus „Europa“-Schallplatten minutiös herausgesägt. Diese schweigsamen Silhouetten befestigt Nathan mit Stecknadeln an die Wand, auf die sie dann ihre stummen „Klangschatten“ werfen.

Für den Katalog dieser Ausstellung kam es im übrigen schon zu einer erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Dörrie*Priess und ihrem Nachbarn, dem Verlag Michael Kellner. Auch weiterhin hofft man auf eine gute Kooperation zum Vorteil beider Unternehmen. Vielleicht tut sich ja doch etwas in der exzentrischen Randlage Hamburg. Erfolg ist den Junggaleristen auf jeden Fall zu wünschen.

Von Wolf Jahn

Fünf Jahre setzte sich Ulrich Dörrie als Frist. Fünf Jahre dem weltbekannt e.V. vorzusitzen, dessen Geschäfte zu leiten und junger Kunst in Hamburg auf die Sprünge zu verhelfen. Bei dreieinhalb Jahren ist es schließlich geblieben. Dann stieg er aus, fand in Holger Priess einen Weggefährten und künftigen Partner gemeinsamer Pläne. Mitte Oktober eröffnen die beiden nun ihre Galerie Dörrie*Priess in der Admiralitätsstraße 71/72.

Der Entschluß zur eigenen und professionell geführten Galerie kam nicht über Nacht. Ausschlaggebend für Ulrich Dörrie waren seine Erfahrungen mit dem gemeinnützigen Verein weltbekannt einerseits sowie mangelnde Unterstützung andererseits. Beides Bedingungen, die sich immer weniger vereinbaren ließen. Wollte die eine Seite auf unkommerzielle Weise junge, noch unbekannt Kunst fördern, strich die andere, sprich Kulturbehörde, zunehmend die Subventionen. Nichts lief mehr. Förderung, ohne selbst gefördert zu werden — ein Projekt ohne Zukunft.

Holger Priess hatte sich zwar nicht mit Fi-

nanzproblemen herumzuschlagen, fand sich aber dennoch durch seine bisherige Galeriearbeit ermutigt, das Zepter selbst in die Hand zu nehmen. Bei einer Schweizer Galerie sowie bei Harald Behm am östlichen Alsterufer hatte er bislang Erfahrungen gesammelt, überdies half ihm seine journalistische Tätigkeit, den Kontakt zur Kunst auch auf inhaltlicher Ebene zu pflegen, seine Kenntnisse nicht nur auf den Handel beschränkt zu wissen.

Die Erfahrung beider, in Kunsthandel und junger Kunstszene, bilden den Grundstein für ihr gemeinsames Galerieprojekt. Überdies begleitet sie eine gute Portion Optimismus. An die „Kulturprovinz Hamburg“ oder das kunstfeindliche Hanseatentum glauben beide nicht. Vielmehr sprechen die Junggaleristen von der „exzentrischen Randlage Hamburgs“ als Hinweis auf noch wenig absehbare Entwicklungsmöglichkeiten der norddeutschen Kunstszene.

Das Glück stand ihnen bereits ein wenig Pate. In ihre Suche nach geeignetem Raum und Ort platzte die Meldung vom unerwarteten Verhandlungsende um die Häuser in der Admiralitätsstraße. Fast jeder hatte mit einem unmittelbaren Abriß gerechnet, aber In-